



Die aberkannten Ehrenzeichen von Pater Magnus Kerner und Hermann Pepeunig mussten von den Hinterbliebenen zurückgegeben werden

ABERKENNUNG

Die Entehrten

Der Innsbrucker Gemeinderat hat zwei Personen das Sozialehrenzeichen aberkannt. Ein österreichweit einzigartiger Vorgang.

Pater Magnus Kerner, ehemals Leiter der Bubenburg in Fügen, erhielt sein Sozialehrenzeichen am 26. Juni 1982 auf der Innsbrucker Weiherburg aus den Händen von Bürgermeister Alois Lugger. Hermann Pepeunig, jahrelanger Leiter des „Aufbauwerkes der Jugend“, erhielt sein Sozialehrenzeichen am 11. Juni 1983 – ebenfalls auf der Weiherburg, ebenfalls überreicht von Bürgermeister Lugger. Heute liegen beide Auszeichnungen im Büro der Innsbrucker Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer. Die Verwandten von Pepeunig, im Fall Kerners der Kapuzinerorden, mussten die Ehrenzeichen bereits abgeben.

Dass Ehrenzeichen aberkannt werden, ist ein österreichweit einzigartiger Vorgang. Um das überhaupt zu ermöglichen, musste das Innsbrucker Stadtrecht geändert werden. Am 14. Dezember 2011 wurde festgelegt, dass der Gemeinderat der Stadt Innsbruck eine

Ehrung widerrufen kann, wenn später Tatsachen bekannt werden, die ihrer Verleihung entgegengestanden wären.

Am 11. Juli des heurigen Jahres beschloss der Innsbrucker Gemeinderat einstimmig die Aberkennung der Sozialehrenzeichen von Pater Kerner und Hermann Pepeunig. Dass die Abstimmung ohne Gegenstimme über die Bühne ging, überraschte dann sogar die Bürgermeisterin ein wenig. Der Abstimmung vorausgegangen war eine Studie des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, die sich mit dem Leben und Wirken von Kerner und Pepeunig auseinandersetzte. Nach dem Lesen dieser vierzig Seiten starken Studie (im Internet unter www.innsbruckinformiert.at) dürfte jedem Mandatar des Gemeinderats klar geworden

sein, dass ein Nein zur Aberkennung nur sehr schwer argumentierbar sein würde. Für Bürgermeisterin Oppitz-Plörer war das Ergebnis der Historiker niederschmetternd: „Unerträglich zu wissen, was den Kindern damals angetan worden ist. Man kann bei manchen Stellen nur drüberlesen, weil das so tief geht. Unfassbar, wozu Menschen fähig sind. Fast am Schlimmsten war für mich, dass so viele der Betroffenen übereinstimmend davon berichten, dass ihnen damals niemand geglaubt hat. Die Eltern nicht, das Jugendamt nicht, die Lehrer nicht. Es darf niemals wieder geschehen, dass wir nicht hinhören.“ Die Aberkennung der Ehrenzeichen von Kerner und Pepeunig sieht sie als „einzig richtigen Weg“ und nach Kenntnis der Studie „als eine Selbstverständlichkeit“.

Ausgelöst wurde die Diskussion über die Aberkennung durch zahlreiche ECHO-Berichte ab dem Frühjahr 2010. Im Rahmen der Recherchen zur unseligen Tiroler Heimerziehung wurden auch Pater Magnus Kerner und Hermann Pepeunig ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Viele ehemalige Heimzöglinge erzählten ihre Lebens- und Leidensgeschichten und ein besonders dunkles Kapitel der Tiroler Heimerziehung wurde in der Fügener Bubenburg geschrieben.

„Über Hermann Pepeunig schwebten zeitlebens viele braune Hände.“

Erwin Aschenwald

Das Seraphische Liebeswerk der Kapuziner war Betreiber dieses Erziehungsheims und Pater Magnus Kerner war von 1949 bis 1990 Heimleiter. Übereinstimmend berichten Betroffene von den brutalen Erziehungsmethoden des Paters, der seine Schutzbefohlenen laufend erniedrigt, geprügelt und getreten hat. Darüber hinaus ist erwiesen, dass Kerner mehrmals sexuelle Übergriffe von Erziehern auf Zöglinge aktiv vertuscht hat. Die erappten Päderasten wurden zwar entlassen, jedoch immer mit vorzüglichen Zeugnissen ausgestattet, womit sie ihr Treiben in einer anderen Erziehungseinrichtung fortsetzen konnten.

SS-Mann und Bannführer der Hitlerjugend eine respektable Karriere hingelegt. Am 1. Mai 1945, Hitler war schon tot und in Wien tagte bereits die provisorische Renner-Regierung, trieb Pepeunig bei Scharnitz noch mehrere Hitlerjungen in den Kampf gegen anrückende US-Panzer und damit in einen sinnlosen Tod.

So geschmeidig sich Pepeunig den Nazis anzupassen vermochte, so selbstverständlich machte er auch in der Zweiten Republik Karriere. Kaum aus der zweijährigen Lagerhaft entlassen, tritt er in den Dienst des Landes Tirols ein und wird Angestellter des Landesjugendreferats. Bald darauf gründet er in

Aschenwalds Forderung nach Aberkennung der Landesehrungen für Kerner und Pepeunig dürften sich bald erfüllen. Denn auch auf Landesebene wurde das Abzeichengesetz bereits geändert. Die damalige Vizepräsidentin des Tiroler Landtags, Gabi Schiessling, hatte im September 2011 einen entsprechenden Antrag eingebracht und im Oktober 2012 wurde das Gesetz so abgeändert, dass Aberkennungen von Ehrenzeichen nun auch auf Landesebene möglich sind.

Pater Kerner und Hermann Pepeunig wird es wohl als Erste treffen. Gabi Schiessling wird im Landtag einen entsprechenden Antrag einbringen, Grundlage der Aberken-



Hermann Pepeunig (li.) wird von LH Eduard Wallnöfer ausgezeichnet



Für Oppitz-Plörer ist die Aberkennung eine Selbstverständlichkeit

Erwin Aschenwald war als Kind jahrelang in der Bubenburg untergebracht – in ECHO berichtete der heute 51-Jährige bereits ausführlich über seine Zeit in der Bubenburg, auch dass er seine Erlebnisse bereits vor dreißig Jahren erstmals öffentlich gemacht hat. Er freut sich, dass Kerner das Sozialehrenzeichen aberkannt worden ist: „Die Auszeichnung war für uns Betroffene unerträglich. Auffallend ist, dass Kerner, der ja auch Orden des Landes verliehen bekam, immer dann ausgezeichnet worden ist, wenn wieder einmal sexuelle Übergriffe auf uns Zöglinge bekannt geworden sind. Ich habe den Verdacht, diese Auszeichnungen sollten für die Geehrten auch ein Schutzmantel sein. Denn wem der Walli einen Orden umgehängt hat, den brauchst in Tirol nimmer kritisieren.“ Heute tritt Aschenwald vehement dafür ein, dass neben seinem Peiniger Kerner auch dem ehemaligen SS-Offizier Hermann Pepeunig die vom Land Tirol verliehenen Orden aberkannt werden.

Pepeunig war bereits 1932 der NSDAP beigetreten und hat im Dritten Reich als

Innsbruck das Aufbauwerk der Jugend, das er bis 1985 als Geschäftsführer leitet. Seine Nazi-Vergangenheit und die Lagerhaft haben dem Ansehen Pepeunigs zeitlebens keineswegs geschadet, im Gegenteil, Hermann Pepeunig wurden auf Antrag sowohl seine Tätigkeit als Ausbildner der Hitlerjugend als auch seine Lagerhaft (!) vom Land Tirol als Vordienstzeiten angerechnet. Das bedeutete mehr Lohn und später eine höhere Pension. Dabei ist es verwunderlich, dass Pepeunig überhaupt bis zu seiner Pensionierung mit Jugendlichen arbeiten durfte – in den 1950er und 1960er Jahren wurde Hermann Pepeunig zwei Mal wegen schwerer Körperverletzung, begangen an Jugendlichen, verurteilt. Einem Jungen hatte er im Zorn den Oberarm gebrochen, einem anderen eine Rissquetschwunde an der Stirn zugefügt. Dienstrechtliche Konsequenzen hatte Pepeunig keine zu befürchten. Ob da alte Bande wirkten? Erwin Aschenwald glaubt es jedenfalls: „Da schwebte zeitlebens nicht nur eine braune Hand über Pepeunig, sondern es schwebten viele braune Hände über ihm.“

nung wird die erwähnte Studie sein. Doch Schiessling will sich damit nicht zufrieden geben: „Eine Historikerkommission soll sich sämtliche Ehrenzeichenträger anschauen, die nach dem Krieg ausgezeichnet worden sind. Das Land muss da glaubwürdig bleiben, auch was zukünftige Ehrungen betreffen. Für uns Sozialdemokraten sind das Fragen der Aufrichtigkeit und der politischen Sauberkeit.“

Wie der Tiroler Landtag über die Aberkennung der Ehrenzeichen für Magnus Kerner und Hermann Pepeunig abstimmen wird, entscheidet sich in den kommenden Wochen und Monaten. Fest steht aber bereits jetzt, dass bei so manchem Ehrenzeichenträger bereits die Alarmglocken klingeln. Vor ein paar Wochen stürmte jedenfalls eine namhafte Innsbrucker Bürgerin (Name der Redaktion bekannt) ins Büro der Bürgermeisterin, knallte ihr ein Ehrenzeichen auf den Schreibtisch und fauchte: „Damit ihr mich nicht auch durchleuchten müsst.“

Jetzt hat Christine Oppitz-Plörer schon drei Auszeichnungen im Büro liegen.

Gernot Zimmermann